

37. Jahrgang.

№ 9.



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 31. Januar 1861.

## Wissenschaftliches.

### Zur Geschichte des Brodbackens.

(Aus Ch. Dickens All The Year Round).

Diejenigen, welche in den alten Göttern Griechenlands und Roms vergöttlichte Sterbliche seien, sagen uns, daß Ceres ein Backhaus hatte, und zuerst die Kunst des Brodbackens lehrte. Ihr mystischer Korb war ohne Zweifel der Brodkorb, in welchem sie ihre Laibe den Kunden zu übersenden pflegte. Allein nicht die Römer waren es, von denen sie zuerst vergöttert wurde. Die Römer erhielten ihr Brod ebensowohl, wie ihre Götter, ihre Wissenschaft und ihre Dichtung aus Griechenland, und die edelsten unter ihnen kräftigten und nährten sich nicht von Brod. Erst im Kriege mit Perseus, dem König von Macedonien, lernten sie das Brod kennen. Romulus und Remus, die Könige, welche ihnen folgten, Coriolanus, Cincinnatus, Regulus ahen nie Brod. Rom war mehr als fünf Jahrhunderte alt, ehe sein Volk von den Griechen lernte, wie man Laibe mache, und es entging dem Vorwurf, daß es eine „hülsenfruchtfressende Nation“ sei.

Die Kenntniß des Brodbackens ging von Rom in seine Provinzen des südlichen Europa's über, allein nordwärts drang sie nicht so leicht vor. Roggenfuchen, zweimal jährlich gebacken, diente sehr lange als Hauptvertreter des Brodes in Schweden; Gersten- und Haferfuchen blieben lange die Hauptnahrungsquelle in den schottischen Dörfern. Gothenburg, der erste Hafenort und die zweite Stadt in Schweden, hatte vor fünfzig Jahren 12.000 Einwohner. Ein Kapitän bestellte damals bei einem Bäcker der Stadt für zwanzig Schillinge (6 ½ Thlr.) Brod; der erfahrene Bäcker verlangte aber Bürgschaft dafür, daß die Laibe alle bezahlt würden, ehe er seine Einwilligung zur Ausführung dieses Auftrags gebe, da, wenn das Brod in seinen Händen bliebe, es ihm unmöglich wäre, Absatz für dasselbe zu finden.

Bartholinus indessen, ein alter dänischer Arzt, sagt: daß in einigen Theilen Norwegens, eine Art Brod gemacht wurde,

die vierzig Jahre und noch länger sich aufbewahren lasse. Und dieß, sagt er, ist eine große Bequemlichkeit, weil ein Mann, wenn er genügend geerntet hat, Brod bäckt für seine ganze übrige Lebenszeit, und er stets hernach in Frieden und Sicherheit lebt; er braucht sich um die Zeiten des Mangels und der Theuerung nicht zu bekümmern. Dieses Brod wird aus Gerste und Hafer, die man zusammenknetet, zwischen zwei Steinen gebacken. Ist es neu, so ist es nahezu geschmacklos; je älter es aber wird, desto köstlicher ist es, so daß in diesen Ländern Alles nur das altbackene Brod haben will, und es ist nichts ungewöhnliches, daß man am Tauftag eines Kindes Brod vorlegt, welches aus Anlaß der Geburt seiner Großmutter gebacken worden ist. Gastfreundschaftliche Leute legen ihren Gästen von ihrem altbackenen Brode vor, wie andere Leute in andern Ländern einem theuren Freund ihre ältesten Weine vorsehen. In einigen Bezirken indessen haben sie keine Gerste und keinen Hafer; sie machen dafür Brod aus dem Mehl einer Föhrenrinde, das ebenso lang hält. Solang als ein Tannenbrett halten wird, ohne Zweifel.

Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, Eicheln, Castanien, Erbsen und Bohnen in Europa, auch gelbe Rüben, gemischt mit einem Dritttheil Mehl, und Kartoffeln, aus welchen man zur Zeit ihrer Einfuhr in Österreich Brod und Wein machte, Mais in Amerika und Afrika, Reis in Asien, getrocknete Fische bei einigen Insulanern — was gibt es Mahlbares von der Birkenrinde aufwärts, das die Menschen nicht gemahlen und zu Laiben oder Kuchen verbacken haben?

Allein das wahre Brod, „der König guter Lebensmittel“ für die Europäer, kommt von Weizen oder Roggen — läßt uns nicht gereuen, Gerste beizufügen, welche das Leben des süßen schwarzen Pumpernickels ist, der sich gut essen läßt, wenn man mäßig ist und ihn gebroigt mit Butter bestreicht.

Es pflegte ein Glaube der Theologen zu sein, Gott habe Adam das Brodbacken gelehrt; allein man hat bemerkt: es liege kein Beweis vor, daß Abraham Brod-Laibe machen konnte; von diesen hören wir zum erstenmal bei dem Mosaischen Verbot des Gebrauchs derselben während des Passa-Festes. Die Chaldäer waren ihres guten Brodtes wegen berühmt, und fast scheint es, als ob in Chaldäa oder in Aegypten der erste Brodlaib erfunden worden sei.

Außer der gewöhnlichen Ernährungsfähigkeit, die man dem Brod als Speise beilegte, schrieb man ihm gewöhnlich noch eine besondere stärkende Kraft zu, und es gab eine Zeit, in welcher die Menschen eine Hinweisung auf diesen eigenthümlichen Vorzug in Davids Worten von dem „Brodte, das des Menschen Herz kräftigte,” und in der Angabe der heilg. Schrift erkannten: daß Saul, als er bei der Hexe von Endor war, „keine Stärke besaß, denn er hatte kein Brod gegessen den ganzen Tag, noch die ganze Nacht;“ worauf das Weib sagte: „Läß mich dir einen Bissen Brod vorsezzen, und ich, auf daß du Kräfte haben mögest.“ Laertius und Ursenius führen zwei Fälle an, in welchen gesagt wurde, daß das Leben ganz allein von dem Geruch eines neuen Laibs verlängert und unterhalten worden sei, ja das Brod galt gewissermaßen für ein Lebenselixir. Gegen äußere Wunden und innere Krankheiten war Brod ein Heilmittel. Gebacktes Brod, Salz und Spinnwebé bildete (heilweise sogar jetzt noch) ein unschätzbares Heilmittel gegen Wunden. Und wer wird Brodpillen schwören, wenn man all das gehört hat, was in Fällen von langwierigen Fiebern durch die aus Roggenbrod, Salz und Fastenspeichel gebildeten Pillen geleistet wurde!

(Fortsetzung folgt.)

## Mannichfältiges aus technischem aus wissenschaftlichem Gebiete.

\* Blut-Zeichen. Unter den mancherlei Sorten von Abergläubiken, welche, wie beinahe aller Aberglauke, in Mangel an Naturkenntniß beruhen, ist die der unglückverheißenden Blut-Zeichen eine der ältesten. Bei der Belagerung von Thrus wurden die Soldaten Alexanders des Großen durch Blutslecken auf dem Brote in einen panischen Schrecken gesetzt, aber da die Heerführer als schlaue Käuze wohl wußten, daß die kopflose abergläubische Furcht leicht in die entgegengesetzte Richtung getrieben werden könne, so gelang es ihnen, diese Blut-Zeichen als siegverheißend darzustellen und die Soldaten zur Eroberung der lange belagerten Stadt zu begeistern. — In der „guten alten Zeit,“ in der es den Leuten ein wahres Gaudium war, an das tollste Zeug zu glauben, hat dieses Wunderblut gar oft und an vielen Ort gespukt, namentlich als man es auch sogar auf Hostien gefunden hatte. Da war denn natürlich des Wunderrufens gar kein Ende. — Mit den versäumtshövollen Blutslecken hat es folgende Bewandtniß: Auf Brot und anderen stärkemehlhaltigen Stoffen, also auch auf Oblaten, fand man zuweilen Flecken von dunkel blutrother Farbe, die bei oberflächlicher Betrachtung von wirklichen Blutslecken gar nicht unterschieden werden konnten. — Als im Jahre 1848 — ein ominöses Jahr für diese Erscheinung! — in Berlin solche Blutslecken auf Brot und anderen Gebäckwaren gefunden wurden, so konnte man recht eigentlich sagen, daß nun dem Wunderblute „das Brot gebacken sei,“ denn man brachte es zu Ehrenberg, der ihm mit Hülfe des Mikroskopos, des unschätzbaren Mittels, alle solche Teufel austreiben, sein wissenschaftliches Recht angedeihen ließ. — Der

Auffschluß des Mikroskopos mußte ein doppelter sein; es mußte sagen, erstens, daß die rothen Flecke kein Blut, und zweitens was sie seien. Die Blutkörperchen des Menschenblutes, so wie vieler Thiere, sind in ihrer immer sehr regelmäßigen Gestalt und Größe vollkommen bekannt. Es war also leicht zu entscheiden, ob die Körperchen, aus denen man jene Flecke etwa gebildet finden würde, Blutkörperchen seien oder nicht. Ehrenberg fand die Flecken aus unaussprechlichen Mengen unendlich kleiner Thierchen gebildet, welche zu der Klasse der Aufgußthierchen gehörten und zwar zu der Gattung der Monaden, Monas. Die Monaden sind die kleinsten aller Thiere, kugelrund oder länglich, mit einem rüssel förmigen Munde. Die Größe der Blutmonade beträgt den 800sten bis höchstens 3000sten Theil einer Linie, so daß 46 bis 884 Billionen den Raum eines Zolles füllen. Gegen diese Wundermonaden, Monas prodigiosa, wie Ehrenberg mit wissenschaftlichem Spott dieses Thierchen nannte, sind die Blutkörperchen wahre Riesen, denn diese sind  $\frac{1}{300}$  Linie dick und von ganz anderer Gestalt. Die Blutkörperchen sind im Gegentheil kleine Scheiben, auf beiden Seiten etwas ausgehöhlt (biconcav). — Im vorigen Jahre erstattete Ehrenberg einen neueren Bericht in dieser Angelegenheit an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, aus welchem hervorgeht, daß seit 1848 kein Jahr vergangen ist, in welchem ihm nicht aus Berlin oder anderen Orten Proben dieser Erscheinung zugeschickt worden wären. Im August 1859 wurde ihm auch von Herrn Dr. Adolph Schmidt in Frankfurt a. M. frisches Ochsenfleisch zugesendet, an welchem das Fett ebenfalls durch Monas prodigiosa gebildete blutrothe Flecke zeigte, so daß diese also einen sehr ausgedehnten Spielraum ihrer Entwickelungsbedingungen hat. Es gibt einen Begriff von der staunenerregenden Vermehrungsfähigkeit dieses Wunderthierchens, daß Ehrenberg ein Stück reines angefeuchtetes Weißbrot mit einer dichten Lage der purpurrothen lebenden Substanz überzogen fand, nachdem er es am vorhergehenden Tage an einer Stelle mit dem Frankfurter Fleische bestrichen hatte. — Man hat dieses kleinste aller Wesen, was den „Herrn der Schöpfung“ so lange genarrt hat, auch als den Vorläufer der Cholera betrachtet; natürlich ohne allen Grund.

\* Schuhmaschine. Die häufigen Klagen, daß die Fabrikation — der Betrieb solcher dem Handwerk früher überwiesener Gegenstände — jetzt mit Hülfe der Maschinen im großartigsten Maßstabe betrieben, dem kleinen Gewerbsmann so zu sagen den Boden unter den Füßen weggezogen habe, sind zwar vielfach begründet; dies sind jedoch Klagen einzelner, während die Allgemeinheit alle solche Etablissements nur mit Freuden begrüßen kann. Sie sind Thatzachen geworden, Fortschritte und Fortschritte der Zeit, denen sich die Einzelnen unmöglich widersehn können und die jeder, dem es betrifft, nur in der Weise auffassen sollte, wie er sich selbst am besten dabei zu schützen hat. Einen solchen Schutz gegen die großen Fabriken sehen wir in obiger Schuhmaschine für den kleinen Handwerkermann. Schuhmaschinen überhaupt sind in England und Amerika nichts Neues mehr und es sind in diesem Jahre auch in anderen Ländern vielfach Patente auf Schuh- und Stiefelmaschinen, zum Nähen, Nageln, Fertigen der Schäfte Krümmen des Leders &c. genommen worden. Besonders empfindlich für den kleinen Handwerkermann in Frankreich war bis vor kurzem die Schuhfabrik von Sylvain, Dupuis u. Comp.

in Paris, welche mit Hilfe von Näh- und Nagelmaschinen und einer zehnpferdigen Triebkraft Unmassen von Schuhwerk aller Art zur Ausfuhr wie zum Gebrauch im eigenen Lande versorgte und dadurch der Handarbeit und dem kleinen Kapital eine höchst unangenehme Concurrenz bereitete. — Dieses erkennend, kam M. Sellier, Regimentschuhmacher in Paris, auf die Idee, eine für den Handgebrauch zu benutzende Maschine zu konstruiren. Obwohl das von ihm erfundene Modell bereits auf der pariser Ausstellung im Jahre 1855 gezeigt wurde, erlaubten ihm doch seine Vermögensverhältnisse nicht, die praktische Ausführung desselben zu bewerkstelligen. M. Sellier starb in höchst dürtigen Verhältnissen. Nach seinem Tode erst wurde durch Lemereier das Modell angekauft und verbreitet. Nach Deutschland führte die Maschine zuerst der Schuhmacherstr. G. W. Bauer, Steinweg Nr. 2 in Frankfurt a. M., durch Patent des Senats ein. Durch diese Ma-

schine werden die Sohlen, nachdem der Schuh soweit fertig, mittelst Messing schrauben in kurzer Zeit befestigt. Die Maschine macht die Schrauben, bohrt sie zu gleicher Zeit in das Leder fest und schneidet sie auch ab. Die Sohlen schließen dann sofort an das Oberleder und die Brandohle, daß unmöglich Nässe eindringen kann; auch können die Schrauben nicht herausfallen, wie dies bei Holz- und Drahtstiften sehr leicht kommt; die Haupsache ist aber die, daß ein Arbeiter in einem Tage mindestens drei bis vier Paar Schuhe fertig machen kann, wodurch bei solchen Schuhen gegen 20—30 p. Et. an Arbeitslohn gespart wird. — Herr Bauer hat bereits mehrere Maschinen dieser Art an andere Meister verkauft und haben sich dieselben sehr vortheilhaft bewährt. Jedenfalls sind diese Maschinen von großem Vortheil im Gegensatz zu großen derartigen Fabrik anlagen und geeignet, einer Concurrenz mit diesen möglichst begegnen zu können.

## Inserate.

### Konkursöffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Grossen, Erste Abtheilung, den 21. Januar 1861, Mittags 12 Uhr.

Über das Vermögen des Rittergutsbesitzers Rudolph Max Gläser zu Lippen ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Kolbe hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

Den 11. Februar d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem Commissar, Gerichts-Assessor Ludwig, im Terminkammer Nr. 2 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zah-

len, vielmehr von dem Besitz der Ge- genstände bis zum 6. März 1861 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

### Der Commissar des Konkurses.

### Gasthofs-Verpachtung.

Ein in einer frequenten Stadt belebtes lebhaftes Gasthofs-Geschäft, bei rentabler guter Lage, ist vom 1. April c. ab sofort zu verpachten. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei dem Gerichts-Bureau-Vorsteher Hoke zu Neusalz a. D.

Bei J. Fricke in Halle a. S. sind antiquarisch zu erhalten verschiedene Bände der Leipziger Illustrirten Zeitung gut erhalten broschirt à Band (Ladenpreis 4 Thlr.) zu nur 20 Sgr.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die Buchhandlung von W. Levysohn in Grünberg.

Für auswärtige Eltern, welche ihre Tochter meiner Schule anvertrauen wollen, zur ergebenen Nachricht, daß ich jetzt eine in jeder Hinsicht empfehlungswerte Pension nachweisen kann.

Grünberg, den 28. Januar 1861.

### A. Lips,

Vorsteherin einer  
„Schule für Töchter höherer Stände.“

Den vielfachen an mich gerichteten Anfragen zu genügen, hierdurch die ergebene Anzeige, daß meine

**Leih-Bibliothek**  
mit dem 1. Februar eröffnet wird.

### W. Levysohn.

Zwei Parterrestuben, jede besonders heizbar, und eine Giebelstube sind an ruhige Mieter zu vermieten und zum 1. Februar zu beziehen. Zu erfragen Hospitalbezirk Nr. 38.

Alle Abend warme Knoblauchwurst bei Carl Angermann,  
Berliner Straße.

Am 29. d. M. erschien im Verlage von W. Levysohn die 4te Nummer der **Ziehungsliste** für 1861. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

Seite

### Inhalt.

Meklenburg. Seite  
Meklenbrg.-Schwerin'sche Reluit. Kas-  
senscheine . . . . . 16

Pfandbr. d. meklenb. rittersch. Creditver. 16

### Oesterreich.

Fürstl. Salm-Reifferscheid'sches Lotte.

Seite

rieanal. von 4,000,000 fl. C.-M. . . . . 16  
Gräßl, Waldstein-Wartemberg'sche Anl.

von 2,070,000 Fl. C. M. . . . . 15

### Preussen.

Schlesische Pfandbr. . . . . 14

Belgien. Seite  
3% 100 Fr.-L. d. Stadt Brüssel v. 1856 13

Coburg-Gotha. Seite  
Schuldbr. d. 1. u. 2. landschaftl. Anl.

des Herzogth. Gotha . . . . . 16

## Theater in Grünberg.

Donnerstag auf Verlangen zum Zweitemale: **Der Kunstmäister von Nürnberg.** Schauspiel in 5 Akten von D. v. Redwitz.

Freitag. Zum Benefiz für Herrn Schnell! Zum Erstenmale: **Die Lichtensteiner, oder: Wallenstein in Schlesien.** Schauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel: **Der Weihnachtsabend** in 1 Akt von J. F. Bahrdt. Vorher: Concert-Polonoise von Neidhardt, Horn-Solo, vorgetragen von Hrn. Mez.

Sonntag den 3. Februar (Ganz neu) zum Erstenmale: **Der Winkel-schreiber, oder: So findet man einen Vater!** Lustspiel in 4 Auffeilungen von Adolphi.

Ich erlaube mir die Bitte, daß sich das geehrte Publikum nicht der Meinung hingeben möge, als seien die Sonntags-Vorstellungen nur für ein gewisses Publikum, ich habe eine zu gute Meinung von dem Kunstmäister des hiesigen geehrten Publikums, als daß es nöthig wäre, den althergebrachten Gebräuchen, in Betreff der Wahl des Repertoires für den Sonntag, auch hier zu huldigen; ich werde deshalb nach wie vor in der gediegenen Wahl des Repertoires fortfahren, den Beweis möge abermals obige vorzügliche Novität liefern, die jedem Publikum von Interesse sein wird.

Auswärtige, denen an Theaterzetteln gelegen, können solche an den Spieltagen Morgens — außer Mittwochs und Sonnabends — in der Buchhandlung des Herrn Fr. Weiß durch ihre Boten abholen lassen. **G. Kruse.**

Bei **Friedr. Bartholomäus** in Erfurt erschien und ist in allen Buchhandlungen, in Grünberg bei **W. Levysohn**, zu haben:

**Portrait Sr. Majestät des regierenden Königs Wilhelm I. von Preußen,** feinster Stahlstich, mit ovalen Goldrand auf starkem Kupferdruckpapier, 11 Zoll hoch, 9 Zoll breit. Preis: 15 Sgr.

Dieses in jeder Hinsicht vorzüglich ausgeführte Portrait gehört unstrittig zu den ähnlichsten Bildnissen Sr. Majestät des Königs und wird hiermit angeleghentlich empfohlen.

Eine Nacht-Aufseher zur Lanzier-Spinnerei kann sich melden bei

**Aug. Semmler.**

Düchtige Holzschläger finden gegen gutes Lohn Arbeit bei  
**C. W. Mattner**  
in Grünberg.

Freitag den 1. Februar Versammlung des Gew.- und Gartenvereins. Außer der Fortsetzung des am 25ten d. M. begonnenen Vortrages sind noch ein Vortrag vom Herrn Apotheker Hirsch über den electricischen Telegraphen, und andere Mittheilungen in Aussicht gestellt.

Ein unverheiratheter, gewandter und zuverlässiger Hausknecht findet sofort einen guten Dienst bei

**Heinrich Rothe.**

Gingesandt.

Auf die Freitag den 1. Februar stattfindende Benefiz-Vorstellung des Herrn Schnell erlauben wir uns ein gehobtes Publikum um so mehr aufmerksam zu machen, als die gewählte Pièce unbedingt ein mindestens höchst bühnenwirksames Stück ist und als die Einnahme dem beliebten Künstler die Kosten einer Reise decken soll, die er mit Frau und Kindern kurz vor der Landesträuer aus dem Dessauischen hierher mache. — Nach einmaligem Aufstehen zu sechszehntägigen Pausen gezwungen, trahin die allgemeine Trauerzeit ganz besonders hart und vielleicht ergreift unser sonst so hilfsbereites Publikum auch die hier gebotene Gelegenheit, sich selbst einen Genuss zu verschaffen, dem Beneficiant aber eine große Wohlthat zu erzeigen! — Hoffen und wünschen wenigstens wollen wir es von ganzem Herzen! —

Verlag von Theobald Grieben in Berlin. Vorwäthig bei W. Levysohn in Grünberg:

**Universal-Almanach.**

enthaltend

2000 auf einander folgende Kalender vom Jahre 500 bis zum Jahre 2500 n. Chr. Geburt.

Bon

**A. v. Eck.**

Preis: 1 Thlr. eleg. geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Der Almanach ist das geniale Erzeugniß einer mehrjährigen, mühevollen Arbeit, welche es ermöglicht, bei vor kommenden Gelegenheiten und überhaupt im täglichen Gebrauch einen

Kalender von jedem beliebigen Jahre sofort bei der Hand zu haben; er ist ein Werk von entschieden wissenschaftlicher Bedeutung und von dauerndem Werth für jedermann, indem er faktisch alle Jahreskalender illusorisch macht. Vermöge seiner einfachen Einrichtung und vielseitigen Anwendung kann der selbe namentlich Historikern, Theologen, Juristen, Mathematikern, Statistikern, Bureau-Beamten, Kaufleuten &c. als ein sehr wichtiges Hilfsmittel empfohlen werden.

**Weinverkauf bei:**  
**Heinze, Schloßermeister, 59r 6 Sgr.**

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborene.

Den 12. Januar. Einw. C. G. Küngel in Lawalde eine T., Pauline Auguste Ernestine — Den 15. Gärtner J. G. Bär in Sawade ein S., Johann Carl Robert. Einw. J. G. Schmidt in Sawade eine T., Johanne Wilhelmine Louise — Den 17. Einw. J. G. Trämer in Kühnau eine T., Joh. Christiane. — Den 19. Schneiderstr. C. F. Klem eine T., Mar. Bertha Agnes. Bierelsbauer F. A. Scheibner in Lawalde ein S., August Herrmann. — Den 20. Häusl. J. G. Dullin in Wittgenau ein S., Carl Gustav Herrmann. Tagecarb A. G. Harmuth ein S., Johann Heinrich.

### Getraute.

Den 29. Januar. Bergmann C. A. W. Gräß mit Juliane Drobek. Holzauscher C. W. A. Menzel in Heinersdorf mit Anna Dorothea Hentschel daselbst. — Den 30. Tagecarb A. G. Gerlond mit Anna Rosina Schubert. **Gottesdienst in der evangelischen Kirche**

(Am Sonntage Serafimä).

Vormittagspr.: Herr Superintendent u. Pasto. pr. Wolff. Nachmittagspr.: Herr Pastor Harth.

## Frei-religiöse Gemeinde.

Donnerstag den 31. Januar im deutschen Hause Abends 8 Uhr wissenschaftliche Vorlesung, zu welcher wir Freund und Gönner durch diese Anzeige einladen. Sonntagserbauung den 3. Februar 9 Uhr Vormittag.

### Der Vorstand.

## Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht. pro Scheffel.	Grünberg, den 28. Januar.				Görlitz, den 24. Januar.				Sorau, den 25. Januar.			
	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.
Weizen . . . . .	2 27	6 2 22	6	3 10	—	3	—	—	2 20	—	1	28
Roggen . . . . .	1 28	9 1 26	8	2 2	6 1 27	6	2	—	1 22	6	—	—
Gerste, große . . . .	1 22	6 1 22	6	1 22	6 1 20	—	—	—	—	—	—	—
= kleine . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . . . .	1 2	6 1	—	1	—	—	—	—	1 2	6	—	—
Erbsen . . . . .	—	—	—	2 17	6 2 10	—	—	—	—	—	—	—
Hirse . . . . .	3 6	—	3 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . . . .	— 20	—	— 14	—	20	—	—	—	—	—	—	20
Heu, d. Etr. . . . .	— 25	—	— 20	—	25	—	—	20	—	—	—	—
Stroh, Sch. . . . .	7 15	— 6	—	6	—	5	—	—	—	—	—	—